



Fig. 34. Profil im Pét-kiang-Thal von der Schlucht von Tsing-yuën-hsiën aufwärts bis Ying-tö-hsiën.

Kaum hat man die wilde Schlucht verlassen, so beginnt ein ganz anderer landschaftlicher Charakter, der nun durch beinahe einen halben Breitengrad fortsetzt. Zunächst hat man zur Rechten eine alluviale Verebenung bis zu den 3 bis 5 g. M. [$5\frac{1}{2}$ — 9 km] entfernten Gehängen sanft geformter [bis 1500 Fuss hoher] Gebirge [die dem Fluss ungefähr parallel streichen]. Zur Linken [im Westen] starren aus der dort sehr schmalen Verebenung vereinzelte wohlgeschichtete schwarze Felsriffe und Felshügel auf, die sich schon aus der Ferne als Kalkstein erkennen lassen¹⁾. In den darin angelegten grossen Brüchen wird ein dunkelgrauer, weissadriger, ein wenig krystallinischer Kalkstein gewonnen, in welchem ich mich vergeblich nach Versteinerungen umgesehen habe. Er streicht hier NW—SO und scheint, wie aus dem Profil [Fig. 34] zu erkennen ist, dem Sandstein aufzulagern. Aber eine Auflagerungsstelle habe ich nicht gesehen. Fallrichtung und Fallwinkel ändern sich vielfach. So weit Schichten-Complexe continuirlich zu sehen waren, schätzte ich die Mächtigkeit auf 2000 Fuss [600 m]. Jenseits der elenden Stadt *Ying-tö-hsiën* [die auf einem wenig fruchtbaren Alluvial-Boden von sandigem Lehm gelegen ist], nehmen die grotesken Formen zu. Der Kalkstein ist zwar sehr vollkommen ebenflächig geschichtet; aber Streichen und Fallen ändern sich fortdauernd. [In der Strecke oberhalb des *Kwan-yin-shan* z. B. strömt der Fluss geradlinig von NNO nach SSW in einer Mulde; denn die ihn beiderseits begleitenden Kalkstein-Züge streichen ebenfalls NNO, fallen aber im östlichen Zug nach Westen, im westlichen nach Osten unter den verschiedensten Winkeln (s. das Profil Fig. 35).] Zuweilen stehen die Schichten senkrecht, und an manchen Stellen sind sie ohne bemerkenswerthen Bruch gefaltet. Das schönste Beispiel bietet die Nord-Front des Riffes *Kwan-yin-shan*, von welchem der von Norden kommende Fluss zurückgeworfen und zu einer grossen S-förmigen Biegung gezwungen wird. Es ist eine glatte, in der oberen Hälfte etwas überhängende Felswand. In einer Nische des unteren Theils steht ein Tempel der Göttin *Kwan-yin*. Von hier an sieht man zu beiden Seiten in der Nähe des Flusses Nichts als einzelne aufragende Felsriffe und klippige Gruppen derselben. Sie haben die abenteuerlichsten Formen. Oft ragen sie dünn und spitz wie riesige Haifisch-Zähne 400 bis 500 Fuss [120—150 m] hoch auf, oder bilden mehrkuppige Pyramiden. [Auch diese Formation und Landschaftsbildung setzt, in breiten Zonen angeordnet,

¹⁾ [In einem anderen Manuscript wird dazu vermerkt: Bei jeder der häufigen Fahrten, die auf diesem Fluss gemacht worden sind, ist der barocken Formen dieser Felsen Erwähnung geschehen; sie finden sich ebenso am *Hsi-kiang*, wo sie an mehreren Stellen den Fluss verqueren. — Ferner werden diese Felsriffe im Tagebuch mit dem *Taku-shan* im *Yangtszë* unterhalb *Hu-kóu* verglichen: und die Abfälle der Hügel erinnern in Form und Gesteins-Charakter an die pittoresken Abstürze, welche jener *Yangtszë*-Insel gegenüber liegen.]